

Zuerst erschienen in: Kommentierungsverfahren und Kommentarformen.
Hamburger Kolloquium der Arbeitsgemeinschaft für germanistische Edition
4.-7. März 1992, autor- und problembezogene Referate. Herausgegeben von
Gunter Martens. Tübingen 1993, S. 203-209. (=Beiheft zu Editio Bd. 5)

Henning Buck

Ins Stammbuch geschrieben. Überlegungen zur Kommentierung von Stammbuch-Editionen

*1. Stammbücher im Blickfeld von Editoren –oder:
Welche Berechtigung haben Stammbuch-Editionen?*

Vor vierzehn Jahren hat in Wolfenbüttel ein Arbeitsgespräch zum Thema ›Stammbuch‹ stattgefunden, dessen Referate 1981 unter dem Titel *Stammbücher als kulturhistorische Quellen* veröffentlicht worden sind.¹ Und obwohl sicherlich keiner der Beiträger versäumt hat, auf die Bedeutung von Stammbüchern im Sinne des damaligen Tagungsthemas hinzuweisen, ist in editorischer Hinsicht noch immer das von *Paul Raabe* 1970 herausgegebene Stammbuch *Ernst Theodor Langers* aus den 1770er Jahren bevorzugt zu nennen.²

Stammbücher werden heute in erster Linie von den aufbewahrenden Institutionen katalogisierend und gelegentlich bibliographisch zugänglich gemacht, wie etwa neuere Kataloge von *Wolfgang Klose* und *Lotte Kurras* zeigen; beide sind 1988 erschienen.³ Dieser beschreibenden Verzeichnung ganzer Stammbuch-Bestände kann

¹ Jörg-Ulrich Fechner (Hrsg.): *Stammbücher als kulturhistorische Quellen*. München und Wolfenbüttel 1981 (=Wolfenbütteler Forschungen Bd. 11).

² Ernst Theodor Langers Stammbuch. Aus dem Besitz der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel in Auswahl hrsg. von Paul Raabe. Stuttgart 1970. Die Einträge sind faksimiliert. – Vgl. auch: Göttinger Studenten-Stammbuch aus dem Jahre 1786, in Auswahl hrsg. und mit einem Vorwort versehen von Wilhelm Ebel. Göttingen 1966; bei dieser Faksimile-Edition teilt erst das Vorwort den Namen des Stammbuch-Besitzers mit; die 65 Eintragungen sind in alphabetischer Folge angeordnet.

³ Wolfgang Klose: *Corpus Alborum Amicorum*. Ein Bericht über die Sammlung und Beschreibung von Stammbüchern der frühen Neuzeit. In: *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur (IASL)* 10, 1985, S. 154-169; sowie ferner Lotte Kurras: *Die Stammbücher*. Teil 1: Die bis 1750 begonnenen Stammbücher. Wiesbaden 1988 (Kataloge des Germanischen Nationalmuseums)

die Auswahl-edition folgen, wie sie z.B. Lotte Kurras unter dem Titel *Kulturhistorische Miniaturen aus Stammbüchern des Germanischen Nationalmuseums* besorgt.⁴

Im Folgenden soll der Sonderfall einer wissenschaftlich verantworteten Gesamtedition eines Stammbuches behandelt werden. Wie kann dabei der Kommentar jenes ›Ganze‹ eines Stammbuches zur Darstellung bringen, das die Einträge erst als Ensemble erzeugen? Das erfordert, den Charakter des betreffenden Stammbuches kenntlich zu machen, und die von seinem Besitzer im Verlauf des Sammelns der Einträge verfolgten Intentionen, wie sie sich in der Anlage des Stammbuches manifestieren, nachvollziehbar werden zu lassen. Denn erst in diesem Ganzen erfüllt sich die jeweils besondere Bestimmung, die ›Funktion‹ des Stammbuches, für seinen Besitzer.

Die Vorlage eines Stammbuches zum Zweck der Eintragung und die erbetene Eintragung selbst verweisen auf ein Verhältnis, worin sich die jeweils zwei Beteiligten spätestens zu diesem Zeitpunkt befinden. Urtypisch ist das Verhältnis von Lehrer und Schüler: Die Logik des so zu kennzeichnenden Stammbuch-Typs lässt sich wie folgt skizzieren: Mit der Bitte um einen Eintrag bezeugt der (jugendliche) Besitzer gegenüber dem (meist älteren) Einträger – dem weltklugen, erfahrenen und gelehrten Verwandten, Kommilitonen, väterlichen Freund oder Lehrer – Affekte persönlicher Ergebenheit wie Vertrauen, Verehrung oder Liebe. Umgekehrt wird diese Verehrung vergolten mit der Gewährung und der besonderen Qualität einer Eintragung. Diese nun gibt vor, durch die Mitteilung sittlich-tugendhafter bis lebenspraktisch orientierter Maximen bei der erfolgreichen Bewältigung künftiger Fährnisse zu helfen und verspricht, für den zu absolvierenden Weg zu Bewährung und bürgerlicher Reputierlichkeit von Nutzen sein zu können.

Auch wenn diese Lehrer / Schüler-Konstellation selbst oft Gegenstand höflich-spielerischer Umwertung ist: wenn also der jugendliche Besitzer bereits als ›Höchstgelehrter‹ (›doctissimus‹) angesprochen wird, wenn etwa der Professor sich selbst als ›ergebensten Diener‹ des jungen Studiosus empfiehlt: In dem modellhaften Lehrer / Schüler-Verhältnis beansprucht die Gabe des Sinnspruchs größtes Gewicht und eine Bedeutsamkeit, die idealiter ihre Gültigkeit nicht verlieren soll.

Über diese schöne Spiegelung eines ganz bedingungslosen, ganz im Persönlichen begründeten Verhältnisses von Besitzer und Einträger hinaus ist allen Beteiligten die praktische Dimension des Stammbuches bekannt: Indem das Stammbuch dritten Personen zur Eintragung oder auch nur zur Ansicht vorgelegt wird, spielt es gleichzeitig seine Rolle als ›Ausweis‹ des Besitzers. Es ist die gesellschaftliche Ehrerbietung, die der Einträger wegen seiner Verdienste oder seines

Nürnberg. Die Handschriften V/l) – rezensiert von W. W. Schnabel. In: IASL 15, 1990, S. 239-241.

⁴ Lotte Kurras: Zu gutem Gedenken. Kulturhistorische Miniaturen aus Stammbüchern des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg 1570-1770. München 1987 – ebenfalls von W. W. Schnabel rezensiert, vgl. Anm. 3.

gesellschaftlichen Standortes genießt, die dann zur Anweisung auf eben jene Wahrnehmung und Anerkennung wird, die der Besitzer selbst beanspruchen möchte.

II. Besondere Kommentarbedürfnisse einer Stammbuch-Edition am Beispiel

Das Stammbuch, auf das ich mich hier beziehe,⁵ hat sein Besitzer *Justus Friedrich August Lodtmann* aus Osnabrück wohl im Alter von 20 Jahren angelegt, nachdem er bereits ein Jahr an der Helmstedter Universität als Student der Rechte immatrikuliert war. Im Juni 1763 trägt sich als erster der nicht viel ältere 30jährige Rechtslehrer *Frickius* ein, und zwar mit einem längeren *Cicero*-Zitat. Noch im Monat darauf kann der junge Lodtmann die Eintragung eines hochrangigen Klerikers, eines Superintendenten, und des ersten ordentlichen Jura-Professors verbuchen. Damit ist die Anlage dieses in der Tradition der Gelehrten-Stammbücher des 16. und 17. Jahrhunderts stehenden Albums angedeutet: Bis 1767, also im Verlauf von vier Jahren, wird Lodtmann 85 Eintragungen, überwiegend von Universitätslehrern, in seinem knapp 140 Blätter starken Album versammelt haben.

II.1. Zu den Korrespondenzen der Stammbuch-Eintragungen

Für die Kommentierung der einzelnen Stammbuch-Einträge werden keine wesentlich anderen Forderungen gelten als die üblicherweise an Kommentare gestellten. Die vorliegenden Überlegungen gelten deshalb der Frage nach den Korrespondenzen der Einträge untereinander, zur Sprache sollen jene Kommentierungsbedürfnisse kommen, die die ›kleinste Einheit‹ des Stammbuches, den einzelnen Eintrag, übersteigen und die Bezüglichkeiten der Einträge untereinander und zum Ganzen des Stammbuches betreffen.

Im Zusammenhang mit einer Stammbuch-Edition hätte sich der Kommentar u.a. den mit folgenden Beispielen nur anzureißenden Fragen zu stellen:

1. Das unmittelbar auffällige Verhältnis von beschriebenen und unbeschriebenen Seiten – womit für den Editor wie den Leser die Frage nach dem Maßstab der Beurteilung des Stammbuch-Unterfangens aufgeworfen ist: Wie ›fertig oder unfertig‹ ist eigentlich das Stammbuch? – Wieweit sind Absichten bzw. Möglichkeiten der Selbstrepräsentation seines Besitzers gediehen? – Damit unmittelbar verbunden sind die Vakate selbst und ihre Anzahl vor oder nach den Einträgen. Leere Seiten braucht

⁵ Das Stammbuch Lodtmanns verwahrt die Justus Möser-Dokumentationsstelle der Universität Osnabrück. Dem Leiter, Prof. Winfried Woesler, danke ich für den Hinweis auf dieses Stammbuch und die Genehmigung zu vorliegender Veröffentlichung.

man nicht zu kommentieren, könnte man sagen, aber: die Abstände sind durchaus sprechend. Die Einträge im Stammbuch Lodtmann beginnen erst auf der Seite 19; zwischen den Seiten 25 und 43 liegt ein weiterer ›Block‹ von 8 vakanten Doppelseiten. – Die Berücksichtigung von u.U. zahlreichen unbeschriebenen Blättern machen den Vorgang der Standortsuche und Standortbestimmung im Stammbuch für heutige Leser rekonstruierbar.

2. Die expliziten Bezugnahmen zwischen den Eintragungen: hier verewigen sich zwei mutmaßliche Kommilitonen mit Grafentitel bei einem zeitlichen Abstand von 10 Tagen auf einer Doppelseite (auf den Seiten 24 und 25) einander gegenüber; die Einträge – Zitate von *Terenz* und *Horaz* – korrespondieren offensichtlich in ihrer graphischen Gestaltung und laden dazu ein, sowohl die Schreiber, als auch die zitierten Autoren und den mitgeteilten Inhalt in Beziehung zu setzen oder wenigstens nach solchen Beziehungen zu suchen.⁶

3. Dann die Zusammenhänge mit der Biographie des Besitzers bzw. dessen Familie: Helmstedt, der Ort, an dem der Besitzer den Grundstock der Einträge seines Albums zusammenträgt, war auch Wohn- und Amtssitz des erst wenige Jahre zuvor als Rechtsprofessor dort verstorbenen Onkels, was in keinem der Einträge ausdrücklich mitgeteilt wird, aber sicher einige Mitglieder des ehemaligen Kollegiums motiviert hat.

4. Zu Datierungen und Ortsangaben der Einträge: rasche Folgen von Datierungen an unterschiedlichen Orten geben im Fall von Lodtmanns Stammbuch (hier auffällig im Herbst 1765 zwischen Leipzig, Halle und Göttingen) Hinweise auf Reiseunternehmungen, -routen, gezielte Besuche und persönliche Präferenzen. – Diese Zusammenhänge mit Hinweisen auf biographische Umstände blieben unberücksichtigt, wenn nicht das Ganze des jeweiligen Stammbuches im Blick bleibt und kommentiert wird.

5. Der Umfang einer Eintragung im Verhältnis zu anderen und zum Zeitpunkt der Anlage des Stammbuchs: der als zweiter und (womöglich deshalb?) sehr umfangreich sich einschreibende Rechtsprofessor wäre bemerkenswert; andere später erübrigen u.U. ganz lakonisch nur drei Worte. – Der Umfang der Eintragungen steht sicher auch in Relation zum gesellschaftlichen Rang, den der Einträger beansprucht: Mit wachsendem Abstand zum gesellschaftlichen Standort des Besitzers scheint der Umfang der Eintragung abzunehmen. Erst die im Vergleich zu den übrigen Einträgen auffälligen Ausnahmen lassen ein besonderes Verhältnis des Einträgers zum Besitzer erkennen.

⁶ *Horatius Ille potens sui, Laetusque deget, cui licet, in Diem, Dixisse, vixi.* Eintrag von Ludwig Friedrich Graf von Auersperg am 23.9.1765 auf Seite 25, also auf der rechten Hälfte der aufgeschlagenen Doppelseite; *Terentius Obsequium amicos, veritas odium parit.* Eintrag von August Dietrich Graf von Marschall am 2.10.1765; auf der linken Hälfte davorgesetzt.

6. Feststellbare zeitliche Häufungen von Eintragungen:⁷ Sind sie – wie bei Lodtmann zu rekonstruieren – auf bevorstehende Ortswechsel und Reisen zurückzuführen?⁸ Oder handelt es sich um anders begründete Aktualisierungen der Stammbuch-Intentionen?

II.2. Soziobiographische Bezüglichkeiten der Einträger

Neben den Beispielen für unterschiedliche Korrespondenzen zwischen den Stammbuch- Einträgen ist die Art und Weise, wie sich der Kreis der Eintragenden jedes Stammbuchs konstituiert, für die Kommentierung von einiger Bedeutung, wie das Beispiel des untersuchten Stammbuches Lodtmanns augenfällig zeigt. Insofern der hier vorliegende Typus des Gelehrten-Stammbuchs seinen Charakter als Repräsentationsmittel kaum verhüllt, dürfen auch die umschweifig mitgeteilten, die Person des Einträgers auf vielfältige Weise kennzeichnenden Zugaben zu den Namen der Einträger den Leser nicht überraschen. Karrieren zeichnen sich ab, absolvierte Laufbahnen, die in ihrem äußerlichen Regemaß so etwas wie die Konsolidierung der Person zugleich beweisen und verheißen.

1. Die Zugehörigkeit bzw. die Selbstzuschreibung zu den akademischen Disziplinen: hier sind es knapp 20 Juristen, die von 10 Theologen, 5 Philologen, 6 Medizinern und 4 Mathematikern gefolgt werden – jeweils nach eigenen Angaben im Stammbuch; das komplexe (Konkurrenz-) Verhältnis akademischer Disziplinen zueinander dokumentiert sich durch Reihenfolge und Häufungen der Einträge auf je

⁷ Dazu eine Übersicht zur zeitlichen Verteilung der Eintragungen im Stammbuch Lodtmann:

	Total	Jan	Feb	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug	Sept	Okt	Nov	Dez
1763	8						1	2		3			
1764	15				10	3*			2				
1765	55	4	2	3	1	2	4	1	18**	20***			
1766	-												
1767	6							1	4	1			
1768	-												
1769	1								1				

* Ende des Studiums in Helmstedt und Abreise nach Leipzig

** alle Einträge in Leipzig

*** 7 in Leipzig, 5 in Halle, 1 in Halberstadt, 7 in Göttingen;
Abreise nach Osnabrück nach Tod des Vaters.

⁸ Dieser Befund deckt sich mit einem Hinweis Dieter Lohmeiers, der die 1621-1639 entstandenen Stammbücher des Flensburger _Arztes Paul Moth untersucht hat: "[...] daß sich Eintragungen in einem Stammbuch häufen, ist ein sicheres Indiz dafür, daß der Besitzer abreisen will [...]"; Dieter Lohmeier :Gelehrtenleben des Späthumanismus im Spiegel des Stammbuchs. Die Stammbücher des Paul Moth aus Flensburg. In: Jörg-Ulrich Fechner (Hrsg.), 1981, vgl. Anm. 1, S.181-196: hier S.189.

besondere Weise im Stammbuch und wird damit kommentierbar.

2. Amt und Rang der Einträger: Auf mehr als 50 Blättern stellen sich Einträger als Professoren vor, Extraordinarien oder schlichte Universitätslehrer sind wohl nur drei; sechsmal werden zusätzliche Hochschulämter genannt (Rektor, Decan, Senior, Primarius); zehnmal wird der Titel eines Hofrates und siebenmal die Mitgliedschaft in Gelehrten-Gesellschaften angegeben. – Akademische Positionen, Ämter und Stellungen werden offenkundig auch im Stammbuch repräsentativ eingesetzt; in jedem Stammbuch konstituiert sich so das Material für ein eigenes Soziogramm der Beteiligten, das den Funktionszusammenhang von Stammbüchern unterstreicht.

3. Zu diesem Zusammenhang tragen entscheidend auch formale Merkmale der Einträge bei: Die Einträger inskribieren sich im Lodtmannschen Stammbuch in sechs verschiedenen Sprachen, wobei das Lateinische als zeitgenössische Gelehrtensprache schlechthin in fast dreiviertel aller Eintragungen zum Zuge kommt.⁹

4. Die Gelehrsamkeit der Einträger sollen wohl auch die ausgewiesenen Zitate signalisieren.¹⁰ Interessant und kommentierbar sind dabei die Nuancen: In welcher Sprache inskribiert wer? Welche literarischen und Bildungstraditionen werden von wem in Anspruch genommen?

5. Es erhebt sich auch die Frage, wieweit der Kreis der Einträger über den der akademischen Lehrer hinausreicht, insofern darin auch die Gesellschaftsfähigkeit des Besitzers, seine ›Soziabilität‹ deutlich werden soll: zu wem er Zugang hat und mit wem er umgeht, wie breit sein Bildungsbemühen angelegt ist.

II.3. Die Ästhetik der Repräsentation

Stammbücher sind ästhetisch anspruchsvoll. Die äußere Gestalt (Einband, Vergoldungen, Prägungen etc.) macht das ebenso deutlich wie das Erscheinungsbild der einzelnen Blätter: Auf Schriftbild, Zeichnungen und Embleme wird Wert gelegt. Die genannten Zwecke der Repräsentation sollen also auf eine ›schöne‹ Weise realisiert werden. Anders gesagt: wichtig scheint, daß man dem Stammbuch nach Möglichkeit nicht das eigentlich ernste und bisweilen angestrengt durchkalkulierte Vorhaben anmerkt! Damit sind auch die demonstrierten Prinzipien der Anordnung der Einträge angesprochen: Spielerische Leichtigkeit, Zwang- und Absichtslosigkeit, ja Zufälligkeit scheinen die idealen Umstände der Entstehung dieses Ausweises der eigenen Person zu sein. Deshalb gilt *nicht* die Forderung chronologischer Ordnung im Stammbuch! Von den praktischen Umständen, unter denen die Eintragungen

⁹ Lateinisch: 63 (= gut 73 %), deutsch: 9, französisch: 7, griechisch: 3, englisch: 3, hebräisch: 1.

¹⁰ Es finden sich von: Horaz 8, von Seneca und Cicero je 4, von Terenz und Ovid je 2, von Epikur, Plinius und Virgil je 1 Zitat. Aber auch einzelne neuere frz., engl. und dt. Autoren werden zitiert.

zustande kamen, soll offenbar so wenig wie möglich sichtbar bleiben und so drängt sich der Eindruck einer hergestellten Unordnung auf.¹¹ – Aber die vermeintliche Unordnung hat Methode. Man könnte auch sagen: die biographischen Zwänge und Zufälligkeiten, wie sie sich in einer chronologischen Reihenfolge spiegeln würden, werden verdrängt von einer ›höheren Ordnung‹ der Eintragungen: Im Lodtmannschen Stammbuch tragen sich auf den Seiten 19, 24 und 25 drei Grafen ein.¹² Die übrigen Blätter davor sind freigeblieben – für wen? Auch über andere Stammbücher wird Entsprechendes berichtet: die Vornehmen dürfen vordere Plätze beanspruchen. *Balthasar Heinrich Baumann, comites ab Hohenlohe secretarius*, wie ihn auch die Leipziger Matrikel mit gleichen Immatrikulationsdatum wie seinen Herrn und Schützling Graf *Albrecht Wolfgang von Hohenlohe* führt, trägt sich auf der Seite 255 ein. Sicherlich weniger vordergründige soziale Ungerechtigkeit, als vielmehr Ausdruck des allseitigen Einvernehmens der Beteiligten über die Gesetze der Ordnung im Stammbuch, ebenso wie in der Gesellschaft: Den drei Grafen folgt mit einem devoten Abstand von neun vakanten Blättern (bzw. 18 Seiten) der Rektor der Universität in Halle, der den Reigen der überwiegend akademischen Amtsträger eröffnet. Die Kommilitonen nehmen auf den hinteren Blättern die Plätze ein.

III. Schlußfolgerungen für Edition und Kommentierung

Gegen die selbständige Edition von Stammbüchern mag nach wie vor das Argument stehen, die Einträge seien, insofern sie sich gerade auch als Zitate anderer Autoren bekennen, als literarische Texte unzusammenhängend. Auch die Konventionalität, die Formelhaftigkeit der Erinnerungs- und Grußsprüche, die mangelnde Originalität, werden angeführt, um diese Sicht zu stützen. Dagegen ließe sich das lebendige Interesse der Literaturwissenschaft an einzelnen Autographen anführen: Was für diese ganz selbstverständlich ist, nämlich als sozialhistorisches Dokument literarischen Lebens geschätzt zu werden, sollte auch für komplette Stammbücher gelten können. Daher spricht bei allem Eklektizismus der Einträger die kunstvolle Zweckhaftigkeit des Ganzen für sich.

Eine Faksimile-Edition ist sicherlich für ein Stammbuch die schönste Lösung. Auf Vakate wird man wohl verzichten, ihre Existenz im Original kann durch entsprechende Paginierung deutlich werden. Soll das Geflecht der Bezüglichkeiten dem Leser aber deutlich werden, so ist ein Kommentar wünschenswert, der den

¹¹ Im Lodtmannschen Stammbuch ergibt die chronologische Folge der mit Eintragungen versehenen Seitennummern (für die beiden ersten Jahre) die folgenden, ganz willkürlich erscheinenden Zahlenreihen:

1763: 107, 063, 095, 121, 125, 133, 111, 101

1764: 139, 049, 151, 123, 109, 127, 097, 047, 145, 137, 135, 117, 129, 235, 189.

¹² Zuerst Albrecht Wolfgang Graf von Hohenlohe und Gleichen sowie dann die in Anm. 6 Genannten.

genannten Fragekomplexen nachgeht. Den Kommentar zu den Einträgen könnte man sich gut z.B. auf (ausklappbaren oder z.B. wie in einem Fotoalbum auf transparentem Zwischenblatt) neben dem faksimilierten Eintrag vorstellen, aber auch in einem Anhang. Der Kommentar würde neben der Transkription des Eintrags den Nachweis von Zitaten, ggf. die Übersetzung und Wort- und Sacherläuterungen bieten. Zur Biographie der Einträger und ihr Verhältnis zum Besitzer wie auch zu den übrigen Einträgern möchte man natürlich gerne etwas lesen. Ferner könnte man sich (formalisierte) Querverweise auf die Chronologie, also auf zeitlich vorausgehende und zeitlich folgende Einträge vorstellen. Übergreifende Erläuterungen, hier etwa aus dem Bereich der Wissenschafts- und Universitätsgeschichte, sollten den Kommentar ebenso ergänzen wie Erläuterungen zu literarischen Zeitströmungen, die die einzelnen Einträge erst ins rechte Licht setzen könnten. Solche Editionen würden dem Betrachter und Leser die Geschichte des Albums vermitteln und damit den spannenden Prozeß der Entstehung einer einerseits sehr persönlichen, andererseits höchst öffentlichen, literarisch-ästhetischen Ausdrucksform der Individualität vor Augen stellen können.